

DIE DEUTSCHE SPRACHE IN IHRER ROLLE ALS WISSESCHAFTSPRACHE – ZWISCHEN TRADITION UND GELEBTER REALITÄT

THE GERMAN LANGUAGE IN ITS ROLE AS A SCIENTIFIC LANGUAGE – BETWEEN TRADITION AND LIVED REALITY

*Degenhart Jasmin, Mag.,
OeAD-Lektorin,
Universität Sofia, Bulgarien*

*Degenhart Jasmin, Mag.,
OeAD Lecturer,
University of Sofia, Bulgaria
ORCID: 0009-0002-7795-3128*

CZU: 811.112.2

DOI: 10.46727/c.03-05-2023.p32-39

Abstract

The following article is concerned with the contradictory language situation at Universities, primarily in German speaking countries. While students usually are being taught and read scripts in their national language, i.e. German, the scientific language has become more and more English. This situation creates a discrepancy between the language of teaching and the language of science and it is especially delicate when it comes to the different departments of philology or in general to the humanities. The question of how to overcome this discrepancy and how to prepare students for their scientific life is quite controversy and it also includes future technologies and its probable possibilities as well as limits.

Key words: *language situation, scientific language, language of teaching, language of science*

Rezumat

Următorul articol se referă la situația lingvistică contradictorie la universități, în primul rând în țările vorbitoare de germane. În timp ce studenții sunt de obicei predăți și citesc scripturi în limba or națională, adică germane, limba științifică a devenit din ce ce mai mult engleză. Această situație creează o discrepanță între limbajul predării și limba științei și este deosebit de delicată când vine vorba de diferite catedre de filologie sau, în general, de științe umanistice. Întrebarea cum să depășim această discrepanță și cum să pregătească studenții pentru viața lor științifică este destul de controversată și include, de asemenea, tehnologiile viitoare și posibilitățile sale probabile, precum și limitele.

Cuvinte cheie: *stuația lingvistică, limba științifică, limbajul de predare, limbajul de știință*

Jede gesamtgesellschaftliche Veränderung wirkt sich auch auf die Sprache und Sprachverwendung aus, folglich wird das Phänomen des Sprachwandels durch diese mitgeprägt. Sprache verändert sich fortwährend primär aufgrund dieser wie auch immer gearteten gesamtgesellschaftlichen Veränderungen. Warum sollte es sich innerhalb der Wissenschaften bzw. der wissenschaftlichen Sprachverwendung anders verhalten bzw. warum sollte dieser Sprachraum davon nicht ebenso tangiert werden?

Betrachtet man die letzten Jahre und Jahrzehnte, so erkennt man schnell, dass sich innerhalb der Hochschulen im deutschsprachigen Raum einiges getan hat. Der Bologna-Prozess, weltweite politische Veränderungen (man denke etwa an den Fall der Mauer und die schrittweise Erweiterung der Europäischen Union), aber auch die Austauschprogramme des OEAD usw. beeinflussen unser Selbstverständnis von Hochschulbildung.

Im vorliegenden Beitrag wird erst der allgemeine Ist-Zustand beschrieben und im Anschluss daran wissenschaftsgeschichtlich auf die Rolle der deutschen Wissenschaftssprache zurückgeblickt, um von dort aus heutige Anwendungsgebiete der deutschen Wissenschaftssprache aufzuzeigen und zuletzt eine Art Lösungsvorschlag bzw. mögliche Zukunftsvisionen entwerfen. Außerdem soll der Beitrag zum Nachdenken anregen, vor allem aber auch zum Weiterdenken und im besten Falle eine Diskussion anstoßen.

Wissenschaftssprache(n) heute

Seit etwa zwei Jahrzehnten hat im deutschen Sprachraum das Verständnis für die Bedeutung der Vermittlung der Wissenschaftssprache Deutsch an Hochschulen stark zugenommen. So sehr, dass sich ein eigener schreibdidaktischer Wissenschaftszweig entwickelte und sogar erste Professuren und Schreibzentren für die Unterstützung der Studierenden entstanden und weiter entstehen.

Zur gleichen Zeit erlebt man jedoch innerhalb des Wissenschaftsbetriebs vermehrt die Verwendung der englischen Sprache wissenschaftlicher Publikationen, sogar Doktorarbeiten werden oft gezielt auf Englisch verfasst. Man könnte fast meinen, dem allseits bekannten Bonmot „publish or perish“ sollte noch „only in English“ angefügt werden.

Folglich lässt sich eine immer größer werdende Kluft zwischen der Sprache der Hochschullehre und jener der Wissenschaft feststellen. Wie können diese beiden unterschiedlichen Bestrebungen und Entwicklungen auch angesichts einer immer internationaler werdenden Hochschullandschaft betrachtet werden? Welche Bedeutung kann man der Wissenschaftssprache Deutsch noch zuschreiben und welche Unterschiede zur englischen Wissenschaftssprache feststellen?

Laut Ammon wird die „Dominanz von Englisch als internationale und weltweite nationale Wissenschaftssprache“ besonders von den Sprach- und sonstigen Geisteswissenschaftlern nicht im vollen Ausmaß wahrgenommen. (Ammon 2006:15)

„Nein, Englisch ist inzwischen nicht mehr nur internationale, sondern auch schon nationale Wissenschaftssprache, und zwar weltweit, ja, in allen Ländern (Nationen) der Welt. Und darüber hinaus ist Englisch auch schon innerhalb aller Nationen in gewissem Sinn dominante Wissenschaftssprache.“
(Ammon 2006: 15)

Das tatsächliche Ausmaß der Dominanz des Englischen als Wissenschaftssprache wird außerdem durch vermeintlich mehrsprachige Datenbanken verschleiert. Schreibt etwa Ammon Ende der 1990er Jahre noch, dass es Bestrebungen (und folglich Hoffnung) gibt, alle Sprachen sozusagen ins Boot zu holen (Ammon 1999: 672 ff.), so bringt er in den Nullerjahren bereits folgende Fakten: Sowohl in größeren geisteswissenschaftlichen bibliographischen Datenbanken als auch im *Arts and Humanities Citation Index* tauchen bis zu 30-50 Sprachen als wissenschaftliche Publikationssprachen auf und außerhalb der Geisteswissenschaften nimmt Englisch klar den ersten Platz ein: so etwa bei bibliographischen Datenbanken (z.B. *Biological Abstracts*, *Chemical Abstracts*...) oder Zitatendatenbanken (z.B. *Science Citation Index*). Jedoch herrscht bei genauerer

Betrachtung auch innerhalb der Geisteswissenschaften bei den großen bibliographischen Datenbanken und Zitatendatenbanken ein Ungleichgewicht: 90% Englisch versus 10% aller anderen Sprachen gesamt. (Ammon 2006: 15 f.)

Die großen bibliographischen Datenbanken und Zitatendatenbanken, die oft in den angelsächsischen Ländern hergestellt werden, beanspruchen

„zwar weltweite Repräsentation, bevorzugen aber nachweislich die englischsprachigen Publikationen (Sandelin/Sarafoglou 2004) und treffen außerdem eine letztlich rigorose Auswahl nur der – nach ihren eigenen Maßstäben – „wichtigsten“ Publikationen. Vermutlich erfassen sie von den weltweiten wissenschaftlichen Publikationen insgesamt nur den kleineren Teil. Wie groß der von ihnen verschmähte „Rest“ ist, weiß offenbar niemand.“ (Ammon 2006: 16)

Unabhängig davon, ob man diesen Prozess als positiv, negativ oder neutral bewerten möchte, scheint es m. E. vor allem notwendig, dass er zunächst einmal überhaupt ins Bewusstsein von Wissenschaftlern kommen sollte. Viele Geisteswissenschaftler übersehen Folgendes:

„Die Hauptmenge wissenschaftlicher Erkenntnis, zumindest der international ausstrahlenden wissenschaftlichen Erkenntnis, entsteht gleich von Anfang an in englischer Sprache, oder zumindest ist die englische Sprache immer schon zu Beginn oder fast zu Beginn dabei.“ (Ammon 2006: 17)

Bedingt ist dies primär durch die folgenden zwei Umstände: Zum einen spielen englischsprachige Publikationen und Kontakte beim Entstehen neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse meist eine große Rolle (z.B. durch Rezeption englischsprachiger Texte, begleitend oder vorher). Zum anderen sind diese Umstände aber auch durch die Funktion von Englisch als *Lingua franca* auf Konferenzen und bei den Naturwissenschaftlern in den Laboratorien (internationale Teams, nationsübergreifende Außenkontakte...) sowie durch die Unverzichtbarkeit englischsprachiger Fachliteratur bedingt.

Darüber hinaus liegen aber auch bestimmte Faktoren in Bezug auf die eigene Karrieregestaltung vor: So können renommierte Wissenschaftspreise (v.a. der Nobelpreis) etwa nur noch über Veröffentlichungen auf Englisch gewonnen werden. Die weltweit renommiertesten Fachzeitschriften sind ausschließlich auf Englisch. Der (z.T. unbewusste) Wunsch, als Leitbildfunktion für alle Forscherteams auf allen Levels zu fungieren, bewegt Forscherteams dazu, auf Englisch zu kommunizieren. Arbeitsaufenthalte in englischsprachigen Ländern werden als Berufungskriterium gewertet. Die Häufigkeit der Nennung in angelsächsischen wissenschaftlichen Datenbanken wird ebenso als Berufungskriterium gewertet.

Derartige, allseits bekannte, Faktoren wirken sich natürlich auf die Wahl der Wissenschaftssprache aus.

Wissenschaftssprachen im Wandel – zeitlicher Rückblick

In diesem Zwischenkapitel soll ein sehr kurzer Rückblick gezeigt werden. Historisch gesehen galt Latein lange Zeit als *die* Wissenschaftssprache; im deutschen Sprachraum hat man sich erst relativ spät von dieser emanzipiert:

„Erst im Verlauf des 19. Jahrhunderts, im Zuge der deutschen Nationalbewegung, wurde es in den deutschsprachigen Ländern für alle Wissenschaften vorherrschendes Ausdrucks- und Erkenntnismittel. [...] Sein Gebrauch blieb dann allerdings nicht auf die deutschsprachigen Länder beschränkt [...]. Im Verlauf der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde Deutsch eine internationale Wissenschaftssprache, ja sogar eine „Weltsprache der Wissenschaft“, [...]“ (nach Ammon 1999: 668)

Als Beispiel sei hier ein Faksimile aus dem *Zoological Record* von 1910 wieder gegeben:

(Faksimile aus dem Zoological Record 1910, Ammon 1999: 669)

Hierdurch wird klar, dass Deutsch mehr als jede andere Sprache zur Übersetzung von Titeln aus Sprachen, die den Adressaten nicht geläufig waren, diente; im gegebenen Beispiel sieht man die Sprachen Russisch, Norwegisch und Portugiesisch und in Klammern immer die deutsche Übersetzung. Deutsch hatte also die Funktion einer Vermittlungssprache bzw. Übersetzungssprache. Um hier falschen Schlussfolgerungen vorzubeugen sei darauf hingewiesen, dass Deutsch „nie eine Monopolstellung als internationale Wissenschaftssprache“ hatte. (Ammon 1999: 672)

Die Sprache der Hochschullehre

Mag es für Wissenschaftler inzwischen auch noch so üblich sein, Englisch zu rezipieren, auf Englisch vorzutragen und auf Englisch zu publizieren, so findet die Hochschullehre meist doch in der jeweiligen Nationalsprache statt. Hieraus ergibt sich klar eine Diskrepanz, die u.a. von Pohl und Steinhoff, aber auch in der sogenannten Ratgeberliteratur (vgl. Degenhart 2019) angesprochen wird.

Zusammengefasst lässt sich sagen, dass es sich bei der Sprache der Hochschullehre meist um die Nationalsprache handelt (z.B. Deutsch), bei der Sprache der Wissenschaft jedoch um Englisch. Diese Diskrepanz bringt mehrere Hürden mit sich. Die allseits bekannte ist, dass Studierende und Lehrende folglich in unterschiedlichen wissenschaftlichen (Sprach-)Welten agieren; dass die Studierenden dadurch mitunter auch ein verfälschtes Bild von Wissenschaft erhalten.

Doch ergeben sich hieraus auch logistische Herausforderungen – der große DaF/Z-Bereich ist eine davon, eine andere ist jene der Frage, wie man die Studierenden eigentlich an die wesentliche Literatur heranführt, wenn diese z.B. international sind (eigentlich doch auch der Wunsch der meisten Universitäten) aber z.B. nicht über die notwendigen Englischkenntnisse verfügen, so z.B. oftmals im Rahmen eines Slawistik-Studiums, in welchem Polylingualität einerseits gelebte Realität ist, andererseits aber auch eine sehr spezifische Herangehensweise in der Lehrtätigkeit erfordert.

Sollte man als Dozent womöglich alles zusammenfassen, übersetzen und so die Studierenden erst wieder nicht der tatsächlichen Wissenschaftssprache aussetzen? Es handelt sich um ein äußerst schwieriges und herausforderndes Unterfangen; meine persönliche Erfahrung¹ ist jene, dass es, ähnlich wie bei einem Sprachkurs auch hier notwendig ist, in den heterogenen Gruppen, die sich in einer Lehrveranstaltung üblicherweise befinden, gezielt vorzugehen und unterschiedliche Angebote zu machen, die es letztlich zum Ziel haben, dass sich die Studierenden das notwendige Register aneignen können.

¹ Bei Lehrveranstaltungen slawistischer Linguistik.

[Babuškin, N. I.] Бабушкинъ, Н. И. Задачи новой ветеринарно-биологической лаборатории Зоологического сада. [Die Aufgaben des neuen veterinär-biologischen Laboratoriums am (Moskauer) zoologischen Garten.] *Moskva Dnevni. zool. sada* 4 1910 (239-246). 42

Dons, Carl. Zoologiske notiser. I. Bemerkninger om forveksling av *Folliculina* med *Filellum*. *Med. 1 pl.* [Verwechselung von *Folliculina* und *Filellum*.] *Tromsø Mus. Aarsh.* 31-32 1908-1909 (1910) (189-194) 1 pl. 132

Hartmann, Max and Chagas, Carlos. Sobre a divizao nuclear da *Amoeba hyalina* Dang. (Ueber die Kerntheilung von *Amoeba hyalina* Dang.) [Portuguese and German in parallel columns.] *Rio de Janeiro Mem. Inst. Oswaldo Cruz* 2 1910 (159-167) pl. x. 229

(*Zoological Record* 1910: 6, 10, 14 – Faksimile).

Denn als Ziel eines Studiums gilt, dass am Ende desselben die Jungakademiker ein gewisses Mindestmaß an wissenschaftlicher Kompetenz aufweisen sollten – und dieses Mindestmaß umfasst Kenntnis und Anwendung des jeweils benötigten Registers. Dies ist auch der Grund, warum es mir notwendig erscheint, über diese Themen nachzudenken – nicht ausschließlich aus wissenschaftsgeschichtlicher oder sprachpolitischer Sicht, sondern aus der Überlegung heraus, was im universitären Alltag sowohl praktisch als auch notwendig ist. Dieser sprachlichen Diskrepanz an den Universitäten sind sich die meisten Wissenschaftler und Dozenten nicht bewusst. Ammon spricht in diesem Zusammenhang sogar von einer Art Diglosse:

„Ist Englisch aber außerdem auch auf dem Weg hin zur Weltsprache der Hochschullehre? [...] Eine aufregende Frage im unmittelbaren Zusammenhang damit ist die nach der Verdrängung oder der sich anbahnenden Verdrängung der bisherigen nationalen Sprachen aus der Hochschullehre. Bislang fungiert Englisch oft nur als Zusatzsprache. Etwas schablonenhaft ausgedrückt, ist Englisch dann eine von zwei Sprachen einer domänenspezifischen Diglossie (aus zwei Sprachen, im Gegensatz zur klassischen Diglossie aus zwei Varietäten derselben Sprache).“ (Ammon 2006: 20)

Die Situation an den Hochschulen hat ihren Ursprung in der Wahl der Schulfremdsprachen:

„Mit der weltweiten Etablierung von Englisch als erste Schulfremdsprache ist eine Entwicklung geradezu vorprogrammiert, die in letzter Zeit in Europa weithin unübersehbar geworden ist: nämlich die Einführung des Englischen als Sprache auch der Hochschullehre in nicht-englischsprachigen Ländern.“ (Ammon 2006: 19)

Was könnten Beweggründe für diese universitätssprachpolitischen Entscheidungen sein? Einerseits um auf dem immer internationaler werdenden „Markt“ internationale Studierende für ein Studium an der jeweiligen Universität zu gewinnen. Seit Universitäten sich ähnlich einem Unternehmen organisieren müssen, müssen auch sie bis zu einem gewissen Grad „auf Masse“ setzen – nur, wer genügend Studierende und Absolventen hat, hat als Disziplin auch ein Existenzrecht.

Andererseits könnte hierdurch der eigens aufgebaute DaF/Z-Bereich in Existenznot gebracht werden, was wiederum durch Maßnahmen etwa des zu erbringenden Deutschnachweises abzufedern versucht wird:

„Das obligatorische Deutschlernen, neben den englischsprachigen Studiengängen her, ist somit ein Versuch, die internationale Stellung der deutschen Sprache zu verteidigen.“ (Ammon 2006: 21)

Auch aktuelle Bestrebungen wie exemplarisch etwa jene der European University Alliance übernehmen unhinterfragt Englisch als Lingua franca, obwohl sich beispielsweise innerhalb der EU-Mitgliedsstaaten inzwischen keine englischsprachigen Mitgliedsstaaten mehr befinden. Hat man vor 10 Jahren noch gesagt, dass die Sprache der Europäischen Union die Übersetzung sei, so scheint diese Sprache heute Englisch zu sein.

Warum Deutsch an den Universitäten?

Es stellt sich die Frage, warum an den Universitäten überhaupt auf Deutsch gelesen, geschrieben und gelehrt werden sollte. Wenn es um wissenschaftliche Erkenntnis geht, so sollten diese Erkenntnisse doch prinzipiell unabhängig von der Sprache gewonnen werden. Dieser Gedanke hat bis zu einem gewissen Grad Berechtigung. Ab einem anderen jedoch sollten m. E. alle

Sprachgemeinschaften und Nationen ein Interesse daran haben, ihre eigene Sprache auch als Wissenschaftssprache beizubehalten und weiter zu etablieren (insbesondere in den Philologien). Laut Ammon haben alle Sprachgemeinschaften und Nationen sogar ein solches Interesse. (Ammon 2006: 24)

Grund für diese Sicht ist, dass als Teil der akademischen Ausbildung auch und ganz besonders die Sprache betrachtet werden muss, nämlich die korrekte Anwendung des Sprachregisters. Werden Kinder und Jugendliche im Rahmen ihrer Schulzeit an die Bildungssprache herangeführt, so werden Studierende und angehende Akademiker im Laufe ihres Studiums an die Wissenschaftssprache herangeführt. Man hat bekanntermaßen die folgenden drei Ebenen:

- 1) die Erstsprache
- 2) die Bildungssprache
- 3) die Wissenschaftssprache

Es erscheint mir wesentlich, in der Erst- bzw. Landessprache akademisch handlungsfähig zu sein, d.h. die Wissenschaftssprache des eigenen Landes bzw. jenes Landes, in dem man studiert, aktiv zu beherrschen. Anderssprachige Literatur – u.a. englischsprachige – muss natürlich passiv rezipiert und beim Erstellen von z.B. Seminararbeiten in die jeweilige, aktiv zu beherrschende Wissenschaftssprache überführt werden können. Dies ist ein hochkomplexer Vorgang, den sich Studierende über einen langen Zeitraum aneignen.

Je länger und je tiefer man sich dem akademischen und wissenschaftlichen Arbeiten widmet, umso stärker wird man auch in anderen Sprachen diese Kompetenz des aktiven wissenschaftlichen Sprachgebrauchs erwerben können – ein Slawist etwa wird auch in der einen oder anderen slawischen Sprache publizieren und vortragen können (müssen) und selbstverständlich auch in der englischen.

Doch muss man sich fragen, ob es sinnvoll ist, Studienanfängern bzw. BA- und MA-Studierenden, die erst mit dem Erwerb der Wissenschaftssprache in ihrer eigenen Erstsprache zurecht kommen müssen, diesen wichtigen Entwicklungsschritt vorzuhalten und sie stattdessen sofort mit Englisch zu konfrontieren und zwar mit der Wissenschaftssprache Englisch. Ein solches Vorgehen halte ich für wenig sinnvoll.

Darüber hinaus sollte man in diesem Kontext auch die Gefahr der Pidginisierung des Englischen in ihrer Funktion als Wissenschaftssprache nicht unterschätzen. Man würde durch einen solchen Prozess sehr sicher ab- und geringschätzt, sozusagen als zweitrangig, seitens der angelsächsischen Welt betrachtet werden. Ein Ergebnis, das man eigentlich mit der Verwendung der englischen Sprache gezielt zu vermeiden versucht.

Mir scheint, solche Überlegungen spielen kaum eine Rolle bei der Erstellung (internationaler) Curricula und Lehrgänge.

Aktuelle Tendenzen, mögliche Prognosen

Trotzdem Englisch als Wissenschaftssprache bereits etabliert ist – und zwar auch in den Geisteswissenschaften – sollen zwei Tendenzen angeführt werden, die einer polylingualen Sprachverwendung an Universitäten Aufschwung geben bzw. geben könnten.

Zuerst sei erwähnt, dass in den letzten ca. zwei Jahrzehnten ein zunehmendes Verständnis für die Bedeutung der Vermittlung der Wissenschaftssprache Deutsch an Hochschulen im deutschen

Sprachraum erkennbar geworden ist. Dies lässt sich feststellen an der Gründung von Schreibzentren, Schreibtutorien, etc., an der Entstehung eines schreibdidaktischen Wissenschaftszweigs, an ersten Professuren in diesem Wissenschaftszweig, an einem Boom der Ratgeberliteratur zur Wissenschaftssprache Deutsch.

Als zweite Tendenz kann man die fortschreitenden Technologien wie zum Beispiel den Chat GPT, Google-Translator und andere nennen, welche es vermutlich auf lange Sicht möglich machen werden, große Textmengen zu bearbeiten und innerhalb kürzester Zeit in unterschiedliche Sprachen zu übertragen. Ihre etwaige Übersetzerfunktion könnte eine große Rolle bei diesem Prozess spielen.

Wie zu Beginn des Beitrags erwähnt, spielte die deutsche Sprache innerhalb der Wissenschaft eine bedeutende Rolle in Bezug auf ihre Vermittlerfunktion. Diese ehemalige Vermittlerfunktion könnte nun von zum Teil auf künstlicher Intelligenz basierenden Übersetzermaschinen übernommen werden.

Es soll noch einmal erwähnt werden, dass das Deutsche zwar lange Zeit eine sehr dominante Sprache der Wissenschaft war – nämlich in seiner Funktion als Vermittlungssprache bzw. Übersetzersprache – man seine Stellung jedoch keineswegs mit der Stellung des Englischen heute vergleichen kann, denn das Englische nimmt keine Funktion einer Vermittlersprache ein. Vielmehr findet jede Art der wissenschaftlichen Kommunikation auf Englisch statt.

Es ist äußerst verwunderlich, dass die Diskussion über Sprachverwendung in der Wissenschaft noch nicht durchdrungen ist von dem Gedanken, generell alle Publikationen in alle Sprachen automatisch übersetzen zu lassen. Es ist davon auszugehen, dass diese Programme bereits in wenigen Jahren tadellose Ergebnisse liefern werden, arbeiten doch auch heute viele Übersetzer bereits primär als eine Art Manuskriptbearbeiter, welche computergenerierte Übersetzungen im letzten Durchgang redigieren.

Die übersetzten Texte könnten in einem solchen Fall eine klar erkennbare Information enthalten, nämlich, dass es sich z.B. um einen automatisch übersetzten Text handelt, übersetzt vom Chatbot XY, am folgenden Datum und (a) dass der übersetzte Text von (b) niemandem oder aber (c) von einem wissenschaftlichen Mitarbeiter (=Menschen) redigiert wurde. Die Kennzeichnung wäre also wichtig, damit Rezipienten auch klar verstünden, was für einen Text sie hier vor sich haben, am besten gleich mit einer Verlinkung zum Originaltext.

Ein weiterer Vorteil wäre, dass man auf diese Weise Arbeitsplätze mit festen Anstellungen, ähnlich einer Doktorandenstelle (mit wissenschaftlicher Forschung, Lehrtätigkeit und administrativen Aufgaben) oder auch ähnlich den Stellen der „Third Space Professionals“ schaffen könnte: „Übersetzerstellen“, deren Aufgabenfelder u.a. die Übersetzung und insbesondere die Nachbearbeitung automatischer Übersetzungen wissenschaftliche Texte umfassten.

Ausblick

Der hier diskutierte Trend der letzten Jahrzehnte könnte bereits in den 2030er Jahren einfach aufgrund des technischen Fortschritts eine Zäsur erfahren: Übersetzende Chatbots oder Translatoren, die innerhalb von 24 Stunden einen wissenschaftlichen Text in 50-200 Sprachen übersetzen. Falls es die Technik möglich macht (und derzeit sieht es so aus), könnte dies tatsächlich

relativ bald Realität werden und so zu einer wahren und sogar zeitlich kaum versetzten Vernetzung wissenschaftlicher Erkenntnis führen.

Doch bevor eine solche Realität als Möglichkeit betrachtet werden kann, muss m.E. den Wissenschaftlern und Hochschuldozenten die in diesem Beitrag diskutierte Sprachsituation bewusst werden. Da wir oftmals so sehr in die vorhandenen Gegebenheiten verwickelt sind und uns aufs Forschen, Lehren und Publizieren konzentrieren und hierbei die jeweilige Sprachverwendung oftmals nicht bewusst wahrnehmen, wird das Fehlen einer echten polylingualen Wissenschaft nicht erkannt. Die Entwicklungen und Umstände, die dazu führten, werden oft ebenso nicht erkannt. Generell sollten die hier angeführten Überlegungen einen ersten Eindruck vermitteln und im weiteren Verlauf hoffentlich zu Diskussionen, zum Nach- und Weiterdenken anregen.

Literaturangaben

1. AMMON, U. (2006): *Sprachenpolitische Probleme und Forschungsdesiderate bezüglich der Dominanz von Englisch als Wissenschaftssprache*, In: *Italienisch und Deutsch als Wissenschaftssprachen (=Romanistische Linguistik, Bd 7, hrsg. Hölker, K.)*. Berlin: Lit Verlag. (15-27)
2. AMMON, U. (1999): *Deutsch als Wissenschaftssprache: die Entwicklung im 20. Jahrhundert und die Zukunftsperspektive*, In: *Sprache und Sprachen in den Wissenschaften. Geschichte und Gegenwart. Festschrift für Walter de Gruyter & Co anlässlich einer 250jährigen Verlagstradition*. Hrsg. Wiegand, H.E. Berlin: Walter de Gruyter. (668-685)
3. DEGENHART, J. (2019): *Das prozessorientierte Schreiben. Steinhoff im Vergleich mit praxisorientierten Standardwerken – eine exemplarische Analyse der Ratgeberliteratur vor dem Hintergrund der Ontogenese wissenschaftlicher Textkompetenz*, In: *zisch, zeitschrift für interdisziplinäre schreibforschung*, 1 (2019). (68-77)
4. EHLICH, K. (1995). *Die Lehre der deutschen Wissenschaftssprache: sprachliche Strukturen, didaktische Desiderate*. In: H. L. Kretzenbacher, & H. Weinrich (Hg.). *Linguistik der Wissenschaftssprache (Akademie der Wissenschaften, Forschungsbericht 10, 235-351)*. Berlin, New York: de Gruyter
5. EHLICH, K. (2000). *Deutsch als Wissenschaftssprache für das 21. Jahrhundert. German as a Foreign Language (GFL)*.
6. STEINHOFF, T. (2007). *Wissenschaftliche Textkompetenz. Sprachgebrauch und Schreibentwicklung in wissenschaftlichen Texten von Studenten und Experten*. Tübingen: Niemeyer.
7. POHL, T. (2007). *Studien zur Ontogenese wissenschaftlichen Schreibens*. Tübingen: Niemeyer.
Internetquellen: <https://europeanunialliance.eu/>